

## Jugendförderung als Potential und Herausforderung für den Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina

*Martina Fischer, Berlin*

### Einleitung

Bosnien-Herzegowina ist noch immer von einem stabilen Frieden entfernt. Die öffentlichen Institutionen in den jeweiligen Gebietseinheiten wie auch auf der Ebene des Gesamtstaats funktionieren bislang nur unzureichend. Zudem stehen in der bosniakisch-kroatischen Föderation die Kompetenzen der Kantonsregierungen vielfach in Konkurrenz zu denen der übergeordneten Entscheidungs- und Verwaltungsebenen. Das Land befindet sich in einer komplizierten, doppelten Transformation. Der Übergang vom Krieg zum Frieden erweist sich als äußerst schwierig und findet zudem vor dem Hintergrund der Umgestaltung des alten kommunistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems zu Demokratie und Marktwirtschaft statt. Wolfgang Petritsch, der bis 2002 als hoher Repräsentant mit der internationalen Verwaltung des Landes beauftragt war, stellte dazu fest, der durch den Krieg verzögerte Prozess des umfassenden Wandels werde in der bosnischen Realität durch die „ethnische“ Frage, die sich als eine „Machtfrage“ darstellt, noch weiter kompliziert: „Themen von politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Relevanz werden vom Primat des Ethnischen bestimmt. Die Betonung sprachlicher, kultureller und religiöser Unterschiede, ihre Überhöhung zum exklusiven politischen Paradigma bildet den eigentlichen ‚bosnischen‘ Knoten.“<sup>1</sup> In der Bevölkerung existieren auch weiterhin zahlreiche Ängste, die sich in der Unterstützung für radikale Nationalisten niederschlagen. Zu den gravierendsten und bislang vielfach nicht hinreichend gelösten Problemen gehören die Themen Flüchtlingsrückkehr, Klärung von Eigentumsansprüchen und wirtschaftliche Konsolidierung.

Die bosnische Gesellschaft ist auch neun Jahre nach Kriegsende von zahlreichen Konfliktlinien durchzogen, die sich gegenseitig überlagern. Dazu gehören neben den Spannungen zwischen bosnischen Serben, Kroaten, Bosniaken oder zwischen religiösen Gruppen (Katholiken, Orthodoxen und Muslimen, örtlich auch weiteren religiösen Minderheiten) vor allem Konflikte zwischen Flüchtlingen oder intern Vertriebenen und der ortsansässigen Bevölkerung, zwischen Menschen, die aus dem Ausland zurückkehren und Ortsansässigen (bzw. intern Vertriebenen)<sup>2</sup>, zwischen Stadt- und Landbevölkerung, Arbeitsplatzinhabern und Arbeitslosen.

Eines der größten Konfliktpotentiale besteht darin, dass Rückkehrer, Teile der lokal ansässigen Bevölkerung sowie Flüchtlinge, die (sei es aus Angst vor erneuter Bedrohung oder vor Benachteiligung) nicht an die Orte der Vertreibung zurückkehren wollen oder können, weiterhin um Wohnraum und spärliche Einkommensmöglichkeiten konkurrieren müssen. Zusätzlich wird die Situation durch den

kriegsbedingten Austausch von Stadt- und Landbevölkerung verschärft. Durch eine Fülle von Migrations- und Remigrationsprozessen hat der historisch in der Gesellschaft des ehemaligen Jugoslawien bedeutsame „Stadt-Land“-Konflikt eine neue Dimension erhalten und sich mancherorts zu einem kulturellen Konflikt zugespitzt.

Die desolate wirtschaftliche Situation trägt nicht unwesentlich zur Verschärfung von Konfliktpotentialen bei. Das Bruttosozialprodukt Bosnien-Herzegowinas (BiH) liegt bei ca. 40 % des Werts aus der Zeit vor dem Krieg. Der Index für ökonomische, politische und soziale Sicherheit fällt hinter den meisten anderen südosteuropäischen Ländern zurück, wenngleich das United Nations Development Program (UNDP) in den vergangenen Jahren einen leichten Anstieg im „Human Development Index“ verzeichnete (von 0.718 im Jahr 2000 auf 0.744 in 2001 und 0.777 in 2003).<sup>3</sup> Durch den Krieg wurden industrielle Anlagen und große Teile der Infrastruktur zerstört. Wichtige Absatzmärkte gingen verloren. Zahlreiche Produkte, die früher im Land selbst produziert wurden, müssen nun importiert werden. Die Gründung und Existenz kleiner und mittlerer Unternehmen wurden in den vergangenen Jahren durch eine Reihe von Strukturproblemen erschwert: willkürliche und undurchsichtige Zollbestimmungen behinderten den Vertrieb und Absatz, der hohe Steuersatz für Unternehmen verhinderte Betriebsgründungen. Kurzum: Es fehlt an Investoren, Kapital und Arbeit. Die Arbeitslosigkeit liegt bei über 40 % in der Föderation Bosnien-Herzegowina (FBuH), in der Republika Srpska (RS) sogar bei über 50 %. Die „inoffizielle“ Arbeitslosenquote liegt höher, die Schätzungen bewegen sich von 56 % bis zu 75 %.<sup>4</sup> Untersuchungen des Independent Bureau for Humanitarian Issues (IBHI) und von UNDP, die zu Beginn des Jahrzehnts durchgeführt wurden, zeigten, dass etwa ein Drittel der Arbeitslosen jünger als 27 Jahre und zwei Drittel jünger als 35 Jahre ist.<sup>5</sup> Jugendliche bilden ein Potential für gesellschaftliche Innovation und gerade in Nachkriegssituationen ein Potential für Prozesse der Versöhnung. Die nachwachsende Generation ist verglichen mit derjenigen der Opfer und Täter oft leichter für den Dialog und die Überwindung von Lagerdenken zu gewinnen. Gleichzeitig können Jugendliche jedoch, wenn sie von der Gesellschaft vernachlässigt werden, auch sehr zerstörerische Potentiale entfalten. Ein Mangel an Ausbildungs- und Beschäftigungschancen kann dazu führen, dass sie kriminell werden. Bleiben Initiativen zur gesellschaftlichen Integration aus, so zeigt die Erfahrung in zahlreichen Nachkriegsgesellschaften, dass insbesondere männliche Jugendliche ein williges Rekrutierungspotential für jene politischen Führer bieten, die an einer Fortsetzung der gewaltsamen Konfliktaustragung interessiert sind. Eine weitere Folge ist die Abwanderung

qualifizierter Jugendlicher in Länder, in denen sie bessere Ausgangsbedingungen vermuten; es kommt zu einem *brain drain* und zum Verlust der wichtigsten Ressourcen für gesellschaftliche Entwicklung. Diese Tendenz ist auch in Bosnien-Herzegowina seit Jahren zu beobachten. Der von UNDP 2002 veröffentlichte „Human Development Report“ belegt einen alarmierenden Trend: mindestens 92.000 junge Leute verließen demnach zwischen Januar 1996 und März 2001 Bosnien-Herzegowina, während weitere Zigtausende auf Ausreisevisa warteten. Der Hohe Repräsentant Paddy Ashdown warnte angesichts dieser Fakten: „Dieser Verlust an jungen und talentierten Menschen bildet möglicherweise auf lange Sicht die größte Bedrohung für dieses Land.“<sup>6</sup>

### **Ausbildungs- und Arbeitssituation von jungen Menschen**

Allgemein wird wenig für die Integration der Jugend in den Arbeitsmarkt unternommen. Hinzu kommt, dass das Bildungssystem nicht den Erfordernissen des neuen marktwirtschaftlichen Systems entspricht. Arbeitsmöglichkeiten für Jugendliche bieten sich im formellen Arbeitssektor, der in Bosnien-Herzegowina infolge des Krieges noch gering entwickelt und meist auf kleinere Dienstleistungen bzw. den Einzelhandel beschränkt ist, nur in sehr begrenztem Maße. Hauptsächlich bieten sich Möglichkeiten im informellen Beschäftigungssektor (etwa im Straßenverkauf oder im Sprachunterricht). 44 % der im Rahmen der IBHI/UNDP-Erhebung befragten jungen Menschen, die über Arbeit verfügten, gaben an, nicht in dem Bereich tätig zu sein, in dem sie qualifiziert wurden. Angesichts dieser Situation ist es nicht überraschend, wenn ein relevanter Teil der jungen Menschen dazu übergeht, den Lebensunterhalt (oder das Studium) durch illegale Geschäfte, etwa auf dem Schwarzmarkt oder gar durch den Handel mit Drogen, zu verdienen.<sup>7</sup>

Angesichts drohender Arbeitslosigkeit beginnen viele Jugendliche nach Abschluß der Schule ein Studium<sup>8</sup>, wodurch die Universitäten überlastet sind (was wiederum die Qualität der Lehre verschlechtert). Zudem führt die hohe Zahl von UniversitätsabsolventInnen zu scharfer Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und das Studium verhilft den meisten eben nicht zu den erwünschten verbesserten Berufsaussichten. Die Berufsaussichten von Jugendlichen sind in den Bereichen groß, wo Qualifikationen gefordert sind, über die Ältere nur in geringerem Maße verfügen (z.B. Sprach- oder Computerkenntnisse). Bislang lockte viele die Möglichkeit einer Anstellung bei einer internationalen Organisation, die ein Vielfaches der sonst üblichen Gehälter versprach. Viele derjenigen, die bei einer internationalen Organisation angestellt sind, versuchen, über diese den Sprung ins Ausland zu schaffen.

Die Abwanderungsbewegung wird durch folgende Faktoren begünstigt<sup>9</sup>: Es gibt nach wie vor so gut wie keine Ausbildungsangebote im Bereich des Handels und technischer Berufe für junge Menschen, die keine Universitäts-

karriere anstreben oder erreichen können. An den bosnischen Universitäten wiederum existiert keine berufspraktische Vorbereitung. Junge Menschen mit Universitätsabschluss in Bosnien-Herzegowina haben kaum eine Möglichkeit, Stellen zu finden, weil sie keine praktischen Kenntnisse mitbringen. Desillusionierung und das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, greifen um sich und führen zu Antriebslosigkeit und weit verbreiteter Lethargie. Politik(er)-verdrossenheit und verbreitete Einstellungen, dass es keinen Sinn habe, sich an Wahlen zu beteiligen, sind eine weitere Folge.

In diesem Zusammenhang erweist sich auch ein durch Maßnahmen der humanitären Hilfe mit verstärktes „Abhängigkeitssyndrom“<sup>10</sup>, das Teile der bosnischen Politik und Gesellschaft erfasst hat, als fatal: Weite Teile der Bevölkerung haben sich auf die Unterstützung durch das Ausland eingestellt und hegen die Erwartung, die internationale Gemeinschaft sei für eine Verbesserung der Lebensumstände in Bosnien zuständig. Diese Erwartung prägt auch Teile der Jugend. Einige junge Menschen wie auch eine Reihe von in der Jugendarbeit engagierte Erwachsene haben jedoch erkannt, dass eine große Gefahr darin liegt, sich auf externe Unterstützung zu verlassen. Sie weisen darauf hin, dass die Menschen im Land selbst aktiv werden und nachhaltige Strukturen entwickeln müssen, um gesellschaftliche Veränderung zu bewirken. Diese lokalen Initiativen gilt es zu stärken und auszubauen.

### **Jugendförderung als zentrale Herausforderung: Kombination entwicklungs- und friedenspolitischer Instrumente**

In beiden Teilgebieten Bosnien-Herzegowinas sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Aktivitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und für sie entwickelt worden, die zur gesellschaftlichen Entwicklung und zur Friedensförderung beitragen können: Initiativen mit dem Ziel der Verbesserung von Lebenschancen und der Entwicklung von Eigeninitiative oder auch Gemeinschaftssinn (zivilgesellschaftliches Engagement) von jungen Menschen sowie entsprechende Jugendnetzwerke.<sup>11</sup> Nahezu alle Jugendprojekte arbeiten unter außerordentlich schwierigen Bedingungen. Aktivitäten, die von unabhängigen Gruppen durchgeführt werden, erfahren durch die staatliche Jugend-, Kultur- und Bildungspolitik bisher kaum nennenswerte Unterstützung. Externe Unterstützung erweist sich daher weiterhin als wichtig, birgt aber in sich die Gefahr langfristiger Abhängigkeiten, wenn sie nicht auf die Schaffung nachhaltiger Strukturen gerichtet ist.

Die Arbeitsschwerpunkte und Strategien lokaler Durchführungsorganisationen verfolgen unterschiedliche Ansätze.

Einige bieten den Jugendlichen Möglichkeiten der grenzüberschreitenden oder interethnischen Begegnung, andere legen den Schwerpunkt auf *empowerment* und Qualifizierung im Sinne der Förderung individueller Friedensfähigkeit. Einige verfolgen Ansätze der gemeinwesenorientierten

Jugendarbeit und etablieren Angebote für berufspraktische Ausbildung. Nur wenige haben bisher auch einkommenschaffende bzw. beschäftigungswirksame Elemente integriert.

Der Ansatz, Jugendliche in ihrem Selbstwertgefühl zu bestärken, sie zu ermutigen, ihre Vorstellungen und Bedürfnisse zu artikulieren, ist wichtig. Aber es ist ebenso dringend erforderlich, ihnen auch ökonomische und berufliche Perspektiven zu vermitteln. Eine besondere Herausforderung besteht darin, Ansätze, die traditionell der Entwicklungszusammenarbeit zuzuordnen sind, mit friedensfördernden Maßnahmen zu verbinden. Die Kombination von Ansätzen der Friedens- und Menschenrechtsarbeit mit Initiativen zur Ausbildungs- und Einkommensförderung ist aus mehreren Gründen geboten: Wenn Jugendliche selbst Einkommen erwirtschaften, so dient das zum einen der Verbesserung der materiellen Situation ihrer Familien und zum anderen der Ausbildung von Selbstbewusstsein, weil Jugendliche damit einen Platz in der Gemeinschaft und auch einen gewissen Grad der Anerkennung erhalten. Zudem kann dadurch aber auch die Möglichkeit für jugendliche Selbstorganisation und Eigeninitiative verbessert werden, indem etwa der Unterhalt eines Jugendzentrums oder Begegnungsaktivitäten von Jugendlichen für Jugendliche mit selbst erwirtschafteten Mitteln kofinanziert werden und die Abhängigkeit von ausländischen Geldgebern verringert wird. Überdies können Ausbildungs- und einkommenschaffende Maßnahmen Anreize dafür bilden, dass Menschen in ethnisch stark segregierten Gemeinden die Bereitschaft entwickeln, gemeinsam zu arbeiten, weil sie einen konkreten Vorteil davon haben.

Von diesen Überlegungen motiviert entstand ein Projekt, das als Pilotprojekt mit dem Titel „Die Jugend baut die Zukunft auf“ im Jahr 2002 von der deutsch-bosnischen Nichtregierungsorganisation IPAK (Tuzla) mit Unterstützung der deutschen Schülerorganisation „Schüler helfen leben“ und des „Berghof Forschungszentrums für konstruktive Konfliktbearbeitung“ auf den Weg gebracht wurde.

### **„Die Jugend baut die Zukunft auf“ Ein Pilotprojekt in Ostbosnien**

Die Organisation IPAK hatte – unterstützt von einer Reihe schweizerischer und deutscher Sponsoren (darunter private Spenden und Mittel der GTZ bzw. des Auswärtigen Amts) jahrelange Erfahrung in der Jugendarbeit in einem Vorort von Tuzla gesammelt und dort ein Jugendzentrum mit Freizeitangeboten, Bildungsaktivitäten und einer berufspraktischen Ausbildung für den Tischlerberuf etabliert, das vorrangig von bosniakischen Flüchtlingen genutzt wurde. In dieser Zeit entwickelte sich die Idee, die von ihnen länger betreuten jugendlichen Flüchtlinge (bosniakischer Herkunft) auch nach ihrer Wiedersiedlung in Dörfern Ost-Bosniens (auf dem Gebiet der Republika Srpska) weiter zu unterstützen und ein Projekt für die Reintegration von Rückkehrern zu entwickeln. Aus der langjährigen Zusammenarbeit in Tuzla waren die Ängs-

te und Probleme, die mit der Rückkehr von Flüchtlingen und intern Vertriebenen in die „alten“ Dörfer einhergehen, bekannt. Zum einen sind zahlreiche Kriegsverbrechen ungesühnt und die Verantwortlichen auf freiem Fuß; zum anderen hat die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt, dass zahlreiche RückkehrerInnen in ländlichen Gebieten auf so perspektivlose Umstände treffen, dass sie nach kurzer Zeit wieder in urbane Zentren remigrieren. Eine Begleitung des Rückkehrprozesses in Ostbosnien schien von daher dringend geboten.

Die Projektidee wurde von Jugendlichen entwickelt, die sich bisher im Jugendzentrum von in Simin Han/Tuzla engagierten, und vom IPAK-Team sowie dem Berghof Forschungszentrum detaillierter ausgearbeitet und in einem von der deutschen NRO „Schüler helfen Leben“ ausgeschriebenem Wettbewerb vorgestellt. IPAK bekam den Zuschlag und die Zusage über eine Förderung für drei Jahre. Spendenmittel, die im Rahmen des „Sozialen Tags“ 2001 in Norddeutschland durch gemeinnützige Arbeit von Schülern eingenommen wurden, kommen dem Vorhaben zugute. Deutsche Freiwillige wirken an der Projektimplementierung mit. Das Berghof Forschungszentrum begleitet den Prozess durch eine Serie von Evaluierungen.

Ziel des Projekts ist die Unterstützung der Integration jugendlicher Rückkehrer durch eine Verbindung von Jugendgemeinwesenarbeit mit einkommens- und ausbildungsfördernden Maßnahmen. Dafür wurde ein Jugendzentrum mit angeschlossenen Kleinbetrieben für handwerkliche und agrarische Produktion und Schulungszwecke in *Krizevici*, einem Dorf der Gemeinde *Zvornik* im Drinatal, errichtet. In Kürze wird eine Jugendgenossenschaft entstehen. Im Rahmen von ausbildungs- und beschäftigungsorientierter Gemeinwesenarbeit soll so die Lebenssituation von Jugendlichen verbessert und ein Beitrag zur Entwicklung der örtlichen Gemeinschaft geleistet werden. Darüber hinaus soll das Projekt konfliktentschärfende bzw. -präventive Wirkung entfalten.

### **Projektziele und Strategien**

Von den Projektbeteiligten wurden folgende Hauptziele skizziert:

- die soziale Integration jugendlicher Rückkehrer und ortsansässiger Flüchtlinge in ländlichen Gemeinden Ostbosniens zu unterstützen;
- auf der Gemeindeebene strukturbildend zu wirken und das friedliche Zusammenleben von Familien unterschiedlicher Volksgruppen (Bosniaken und bosnische Serben) zu fördern;
- die in Bosnien verbreitete Einstellung zu verändern, sich auf fremde Hilfe zu stützen, indem das Projekt einen Ansporn und die Möglichkeit für junge Leute bietet, in den Wiederaufbau des Landes mehr eigene Energie zu investieren;
- jungen Leuten, die in die Vorkriegswohnorte ihrer Familien zurückkommen, Anreize zu geben, dort zu bleiben

und selbst Verantwortung für den Wiederaufbau des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens zu übernehmen;

- durch einkommensschaffende Maßnahmen jungen Menschen ökonomische Spielräume zu eröffnen;
- sicherzustellen, dass junge Menschen auch außerhalb der urbanen Zonen an gesellschaftlichen (politischen, kulturellen und Bildungs-) Aktivitäten teilhaben können;
- Jugendlichen einen Raum zu bieten, um kreative Potentiale zu entfalten, spezielle Kompetenzen zu entwickeln und gleichzeitig Möglichkeiten zu geben, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen (durch Traumaarbeit und psychosoziale Beratung).

Neben den RückkehrerInnen (bosniakischer Herkunft) kommt das Projekt auch Jugendlichen aus der ortsansässigen bosnisch-serbischen Bevölkerung bzw. in Ostbosnien lebenden Flüchtlingen zugute. Sie sollen auf diese Weise zu gemeinsamem Handeln im Rahmen von Wiederaufbau, Ausbildung und Produktion motiviert werden. Selbstredend darf dabei auch der „Spasfaktor“ im Sinne von Freizeitangeboten und Begegnung nicht vernachlässigt werden.

Im Dezember 2003 wurde das Zentrum eröffnet. Rund 1.000 Personen nahmen daran teil, darunter 600 Jugendliche und zahlreiche offizielle Gäste (Vertreter von UNHCR, OSZE, SFOR, lokal und regional tätigen NRO sowie Verantwortliche von Schulen und Ministerien). Die Eröffnungsfeier war als ein gemeinsames Projekt von den Jugendlichen geplant und initiiert worden. Auch beim Hausbau waren Jugendliche aus der Region beschäftigt, dies war bei der Vergabe des Auftrags an die Baufirma zur Auflage gemacht worden. Die nächsten von IPAK geplanten Schritte umfassen die Fertigstellung eines Kursangebots in Fremdsprachen und EDV-/Internet-Schulungen, Musik und Kultur sowie die Einrichtung und Registrierung einer Jugendgenossenschaft und die Operationalisierung von Kursen der beruflichen Ausbildung in der Werkstatt. Unter anderem sind zertifizierbare Ausbildungen im Bereich der Agrarproduktion wie auch in der Holz- und Metallverarbeitung (Tischler- und Schweißerlehrgänge) vorgesehen. Begleitet wird dies von Begegnungsaktivitäten, internationalen Jugendaustauschprogrammen und Seminaren in ziviler Konfliktbearbeitung und Demokratieförderung. Daneben bilden Maßnahmen der psychosozialen Versorgung und Traumaarbeit mit Jugendlichen und Lehrern wie auch Maßnahmen zur Drogenprävention vordringliche Aufgaben, weshalb das vorwiegend aus PädagogInnen zusammengesetzte Team auch PsychologInnen in die Arbeit vor Ort eingebunden hat.

Überdies soll die bestehende Netzwerkbildung mit Jugendlichen aus der Drinaregion im Dreieck Tuzla, Zvornik und Brijuni ausgebaut und Krizevici zum Zentrum der Begegnungsveranstaltungen werden, die unterschiedlichen Charakter haben: Die Bandbreite reicht von interna-

tionalen Begegnungsfestivals (unter Einbeziehung deutscher und schweizerischer Jugendgruppen, mit denen IPAK seit Jahren Austauschaktivitäten durchführt) bis zu gezielten Workshops in „ziviler Konfliktbearbeitung“, um Jugendliche aus der Ortsgemeinschaft und der Region für die Arbeit mit Jugendlichen zu qualifizieren.

Spricht man mit den Projektverantwortlichen Jugendlichen, Eltern, LehrerInnen und politischen Entscheidungsträgern am Ort, so sind sich alle darin einig, dass diese Initiative in der besonders strukturschwachen und extrem kriegstraumatisierten Region dringend erforderlich ist. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Projekt in der Region in einem Kontext operiert, der sich auf Eintracht und Harmonie gründet. Im folgenden sollen die bisherigen Erfahrungen – Erfolge wie auch Schwierigkeiten, mit denen das Vorhaben konfrontiert ist – zusammengefasst werden.<sup>12</sup>

### Erfolge der ersten Projektphase

Die erste Projektphase bestand für das vierköpfige IPAK-Team<sup>13</sup> hauptsächlich aus Aktivitäten zur Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Dazu zählte die intensive Pflege des Kontakts zur lokalen politischen Ebene (Gemeinde Zvornik und Ortsgemeinschaft Krizevici) sowie die Gründung eines Projektbeirats mit beratender Funktion, in dem Personen aus der FBiH und der RS, Personen mit bosnisch-serbischem und mit bosniakischem Hintergrund zusammenwirken. Dem Baubeginn ging nämlich eine intensive Vorbereitungsphase voran, in der die Projektidee in der Region verankert und das Vorhaben im politischen und gesellschaftlichen Kontext auf eine solide Basis gestellt werden sollte. Dafür wurden vom IPAK-Team zunächst zwei Arbeitsgruppen gebildet, an denen sich Jugendliche aus dem lokalen Kontext ehrenamtlich beteiligten. Ihre Aufgabe war es, die Kontakte mit Jugendgruppen zu intensivieren (IPAK arbeitet seit längerem mit Jugendgruppen aus der RS zusammen), die Projektziele bei weiteren NRO und vor allem durch regelmäßige Besuche in allen umliegenden Dörfern bei der Zielgruppe bekannt zu machen. Daneben wurden Kontakte mit Personen und FunktionsträgerInnen der Jugend- und Bildungsarbeit (Schuldirektoren und LehrerInnen) ausgebaut. So wurden viele Schulen in der Umgebung zur Beteiligung an einem Malwettbewerb zum Thema „Die Jugend baut die Zukunft auf“ bewegt. Diese Maßnahme machte das Projekt bei allen PädagogInnen und SchülerInnen bekannt. Der Durchführung von Elternversammlungen kam ebenfalls große Bedeutung zu. Noch immer befinden sich die Schulen in der Region teilweise in sehr schlechtem Zustand. Es mangelt an allem, angefangen von sanitären Anlagen über Heizmaterial bis hin zu Lehr- und Arbeitsmaterialien. IPAK hat in der Schule Krizevici deshalb eine Leihbibliothek eingerichtet, deren Bestände rege nachgefragt werden. Die Strategie des Teams besteht darin, die Lehrer darin zu beraten, wie sie selbst aktiv werden können um Abhilfe zu schaffen, indem sie etwa eine Partnerschaft mit deutschen Schulen initiieren.

Das im Projektantrag definierte Ziel, zu einer multi-ethnischen Zusammenarbeit beizutragen, wurde in der ersten Projektphase – so weit dies in der Anfangsphase möglich war – erreicht: Das von IPAK für Krizevici zusammengestellte Team besteht aus Angehörigen sowohl mit bosniakischem als auch mit bosnisch-serbischem Hintergrund. Dasselbe gilt für den Projektbeirat. Das Ziel, beide Gruppen gleichermaßen zu berücksichtigen, wird auch bei der Zusammenarbeit mit Schulen und dem Kontakt zu Jugendverbänden besonders berücksichtigt.

Die Informationskampagnen und ausgiebigen Vernetzungsaktivitäten während der ersten Projektphase trugen zum einen dazu bei, dass das Jugendzentrum für die Zukunft auf aktive Mitarbeit von Schülern sowohl aus bosnisch-serbisch als auch bosniakisch besiedelten Ortschaften setzen kann; zum anderen konnten auf diese Weise weitere MultiplikatorInnen (z.B. LehrerInnen) aus dem Bereich der Jugend- und Erziehungsarbeit als Bündnispartner gewonnen werden. Damit wurden erste Grundsteine für Vernetzungen auch auf regionaler Ebene gelegt. Es wurden überdies erste Schritte für die Etablierung von Kooperationsnetzwerken zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Trägern der Jugendarbeit und schulischen Bildung unternommen.

In den Gesprächen, die mit Jugendlichen in der Gemeinde Zvornik geführt wurden, wurde deutlich, dass durch den Aufbau des Jugendzentrums und einer Jugendgenossenschaft in der Region große Erwartungen entstanden sind. Bei den jüngeren Personen ist es vor allem die Hoffnung auf eine Verbesserung der Freizeit- und Ausbildungssituation, bei den älteren kommt die Hoffnung auf berufliche Bildung und Beschäftigungsinitiativen hinzu. Ein Wunsch, den fast alle Bewohner der Gebietsgemeinschaft teilen, ist der nach einem Anschluss der vergessenen ländlichen Gebiete des Drinats an „die Welt“, sei es durch die Qualifizierung im Umgang mit elektronischen Kommunikationsmitteln (e-mail und Internet) oder durch Sprachkurse und internationale Begegnungsmöglichkeiten.

Inwieweit das Projekt „Die Jugend baut die Zukunft auf“ das politische und gesellschaftliche Umfeld wirklich zu beeinflussen vermag, kann sicher nicht mit Abschluss der Aufbauphase, sondern erst nach der Konsolidierung des Projekts, langfristig, d.h. nach einigen Jahren beurteilt werden. Jedoch ist schon jetzt erkennbar, dass es neben Vorteilen für die Zielgruppe der jugendlichen Rückkehrer auch Wirkungen für das gesellschaftliche Umfeld mit sich bringt, nämlich eine Kooperation von MultiplikatorInnen aus dem Bildungsbereich.

- Es ist gelungen, in Zusammenarbeit mit den Schulen einige wichtige Schritte zu unternehmen, die Jugendlichen zur Selbstorganisation, *capacity building*, multi-ethnischer Kooperation und internationaler Vernetzung verhalfen.
- Ein zweisprachiges Schülerzeitungsprojekt wurde an den Schulen etabliert (IPAK-Mitarbeiter übernahmen

die technische Beratung und Anleitung der ersten Ausgaben, die Finanzierung erfolgte durch Schüler).

- LehrerInnen konnten für Unterstützung der Projektziele und zur aktiven Mitarbeit gewonnen werden;
- Schulpartnerschaften mit deutschen Schulen befinden sich in der Planung;
- Maßnahmen zur Unterstützung bei der Lehrerfortbildung (im Sinne von Seminaren für Teambildung, Schulungen in partizipativen Arbeitsweisen etc.) werden konzipiert.

Hier hat das IPAK-Team – zusammen mit wichtigen Bündnispartnern aus dem gesellschaftlichen Umfeld – mit seinen bisherigen Aktivitäten zumindest dazu beigetragen, günstige Voraussetzungen für die Entstehung einer „Friedensallianz“ 14 zu schaffen. Dasselbe gilt für die Verknüpfung von Jugendgruppen.

IPAK ist es gelungen, nicht nur auf örtlicher Ebene, sondern in der Region Ostbosnien insgesamt Jugendliche bosniakischer und bosnisch-serbischer Herkunft für das Projekt zu begeistern, noch bevor dieses überhaupt materiell greifbar war. Im Zuge der Planung von Freizeitaktivitäten, Musikveranstaltungen, aber auch Schulungsmaßnahmen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Demokratieförderung entwickelte sich eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Jugendgruppen aus Zvornik, die sich auch an der Öffentlichkeitsarbeit in den mehrheitlich serbisch bewohnten Dörfern in der Umgebung von Krizevici beteiligen werden. Die InitiatorInnen hatten auf eine solche Entwicklung zwar gehofft, sie aber für keineswegs selbstverständlich gehalten, denn die Beteiligung an Aktivitäten in dem von der jeweils anderen Volksgruppe bewohnten Dorf erfordert von den Menschen, darunter auch von jungen Leuten, in den größtenteils ethnisch homogen besiedelten Dörfern Ostbosniens immer noch überdurchschnittlichen Mut, Selbstvertrauen und Überwindung.

Auch wurde das Projekt in seiner Anfangsphase durchaus mit einer Reihe von Schwierigkeiten und Herausforderungen konfrontiert.

### Schwierigkeiten und Herausforderungen

1. Die Anstrengungen gerade im Hinblick auf die Pflege der Kontakte zur politischen Ebene waren immens. So wurde dem IPAK-Team viel Geduld und Frustrationstoleranz abverlangt, um schließlich einen definitiven Beschluss des Gemeindeparlaments für den Bau des Zentrums in Krizevici zu erwirken. Auch während der folgenden Projektphasen mussten die Kontakte zur politischen Ebene und zur Verwaltung in Zvornik weiter kontinuierlich gepflegt werden. Gerade bei häufig wechselnden politischen Mehrheiten ist es von Bedeutung, den Kontakt zu halten und ggf. immer wieder neue Personen entsprechend zu „sozialisieren“, d.h. mit den Projektzielen vertraut zu machen und regelmäßig über den Stand der Aktivitäten zu informieren. Im konkreten Fall wurde das Projekt mehrmals durch politische Wechsel vor neue Herausforderungen

gestellt, etwa als die sozialdemokratische Bürgermeisterin durch einen Vertreter der radikalen bosnisch-serbischen Partei SDS abgelöst wurde. Nachdem das Gemeindeparlament seine Genehmigung erteilt hatte, führten Obstruktionen innerhalb der Verwaltung zu einer systematischen Verzögerung der Baugenehmigung. Zudem blockierte die örtliche Polizei zunächst Bemühungen des Teams, eine Überprüfung der Umgebung des Baugeländes auf Minengefahren vorzunehmen. All diese Schwierigkeiten konnten vom Team jeweils dadurch überwunden werden, dass beharrlich der Dialog mit unterschiedlichsten politischen Ebenen gesucht und informelle Netzwerke und Kontakte (z.B. im letzteren Fall auch Unterstützung der SFOR) genutzt wurden.

Zwar stellen Unwägbarkeiten durch häufig wechselnde politische Mehrheiten, Mandats- und Entscheidungsträger auf der kommunalen Ebene weiterhin eine große Herausforderung dar, so dass die Projektverantwortlichen immer wieder Energie auf die Vertrauensbildung mit diesen Personen aufwenden müssen. Inzwischen aber hat sich die Überzeugung eingestellt, dass von dieser Seite keine ernsthaften Behinderungen zu erwarten sind, solange IPAK sich „politisch neutral“ im Sinne der Unterstützung von Jugendlichen aller „Nationalitäten“ verhält.

2. Eine Schwierigkeit, mit der das Projektteam immer wieder konfrontiert wird, besteht darin, dass schul- und bildungspolitische Bestimmungen von übergeordneter Ebene erlassen werden, die auf ethnische Separation gerichtet sind (uneinheitliche Lehrpläne, die keinen muttersprachlichen Unterricht, sondern entweder bosnische oder serbische Sprache vorschreiben, Regelungen für den Religionsunterricht und religiöse Riten etc.). Diese erschweren den an multiethnischer Zusammenarbeit interessierten Pädagogen das Leben und führen vielerorts zur räumlichen Trennung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft. So sehen z.B. die Lehrpläne der RS vor, das im ersten Jahr Kyrillisch unterrichtet wird und erst im zweiten Jahr lateinische Schrift, während in der FBiH die umgekehrte Regelung existiert. Aus Angst vor Benachteiligung oder nationalistischer Indoktrination ihrer Kinder schicken viele Eltern diese oftmals in viel weiter entfernt gelegene Schulen, in denen dann die jeweiligen Volksgruppen wieder unter sich sind, was zu einer Belastung durch extrem weite Schulwege führt.

Wie die Gespräche in den Schulen zeigten, gibt es jedoch für multiethnische Erziehung aufgeschlossene Lehrer und Lehrerkollegien in der Region, die sich gern für die Veränderung der Situation und für eine integrierte, multiethnische Erziehung einsetzen möchten, sich aber isoliert fühlen und nicht über ausreichendes Know-how oder über genügend Kontakte verfügen, um diese Ziele effektiv umzusetzen. Diese Personen gilt es stärker miteinander in Kontakt zu bringen und zu einer „Allianz“ oder „Lobby“ zu vereinen, um gemeinsam im Rahmen ihres beruflichen Umfelds in diesem Sinne zu wirken. Eine weitere Herausforderung besteht überdies darin, Angebote für die Lehrerfortbildung zu entwickeln, um die in der schulischen Bildung weiterhin

verbreiteten, veralteten pädagogischen Konzepte (Frontalunterricht im Rahmen des klassischen Fächerkanons) zu überwinden.

Die begonnenen Vernetzungsaktivitäten vor allem mit Lehrern und Schülern sollen auch in den folgenden Projektphasen weiter intensiviert werden. Besonders wichtig wäre es darüber hinaus, die Aktivitäten von IPAK mit Ansätzen zur Veränderung des bildungspolitischen Kontextes auf der staatlichen (lokalen und regionalen Ebene) zu verbinden. Es wäre vermessen anzunehmen, dass das Projekt „Die Jugend baut die Zukunft auf“ die Bedingungen und Probleme beseitigen könnte, die durch staatliche Instanzen bzw. maßgebliche politische Kräfte in Bosnien-Herzegowina geschaffen werden. Es kann aber mit seinen Vernetzungsaktivitäten dazu beitragen, ein günstiges gesellschaftliches Klima für friedliches Zusammenleben und Verständigung zu schaffen, indem Menschen, die im Bildungssektor tätig sind, dazu ermutigt werden, bildungs- und schulpolitische Bestimmungen, die auf ethnische Separation gerichtet sind, zu transformieren.

3. Der von vielen ausländischen Geberorganisationen formulierte Anspruch an das *gender mainstreaming* von friedensfördernden oder entwicklungspolitischen Projekten wird insbesondere in ländlichen Regionen Bosnien-Herzegowinas mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert. So ist gerade in traditionellen muslimischen Familien die Praxis verbreitet, das Mädchen über weite Teile des Tages in Haus und Küche Arbeiten verrichten müssen, während ihre Brüder sich im Jugendzentrum engagieren. Der Appell, Mädchen ebenfalls in handwerkliche Ausbildungen einzubeziehen, dürfte in diesem Milieu weitgehend ungehört verhallen. Ausbildungsangebote können für Mädchen wohl eher im Agrarbereich und im Bereich der Buchführung und des Marketing angedacht werden.

Eine Aufgabe für die kommenden Projektphasen wird daher darin bestehen, Genderaspekten stärker Rechnung zu tragen. Wenn maximale Förderung von Jugendlichen beider Geschlechter erreicht werden soll, ist es nötig, die unterschiedlichen Realitäten, Bedürfnisse und die für diese Gesellschaft typischen Rollenkonstruktionen von Jungen und Mädchen in der Region zu berücksichtigen. Dabei gilt es insbesondere, Mädchen und jungen Frauen Freiräume und Rollenveränderungen zu erhalten, die sie als Flüchtlinge während und nach dem Krieg z.B. in städtischen Milieus erfahren haben. Aufgabe wird sein, sich bei der Formulierung von Angeboten für weibliche Jugendliche nicht einfach den Gewohnheiten der dörflichen Gemeinschaft anzupassen, sondern auch dazu beizutragen, dass sich Gewohnheiten verändern; man sollte den Mädchen und Frauen Angebote machen, die sie ansprechen, ohne sie zu überfordern oder von ihnen zu verlangen, sich in offene Konfrontation oder Opposition zu ihrer Umgebung zu begeben.

### Zusammenfassung und Ausblick

Eine vordringliche Aufgabe besteht darin, in Bosnien-Herzegowina lokale Initiativen zu fördern, die jungen Men-

schen einen Platz im Gemeinwesen bieten, ihnen berufliche Entwicklungsperspektiven eröffnen, Erfahrungen der Selbstorganisation und Eigeninitiative ermöglichen, Raum für Begegnung und Verständigung zu geben, sie bei der Verarbeitung der Kriegserfahrungen zu unterstützen und ihnen Ansätze der konstruktiven Konfliktbearbeitung nahe zu bringen. Einen Bedarf für Ansätze, die friedensfördernde und entwicklungspolitische Maßnahmen kombinieren, gibt es auch in anderen vernachlässigten und besonders vom Krieg zerstörten Landesteilen Bosnien-Herzegovinas. Überdies bilden die Ausstattung von Schulen und die Reform des Schulwesens eine vordringliche Anforderung.

Eine Schwierigkeit, mit der NRO immer wieder konfrontiert werden, besteht darin, dass schul- und bildungspolitische Bestimmungen von übergeordneter Ebene erlassen werden, die auf ethnische Separation gerichtet sind (s.o.). NRO können es auch bei noch so erfolgreicher Projektstrategie nicht leisten, bildungs- und schulpolitische Bestimmungen zu transformieren, die auf ethnische Separation gerichtet sind. Die Beispiele zeigen aber, dass sie durch ihre Vernetzungsaktivitäten dazu beitragen können, ein günstiges gesellschaftliches Klima für friedliches Zusammenleben und Verständigung zu schaffen, in dem Menschen, die im Bildungssektor tätig sind, dazu ermutigt werden, sich für eine Veränderung dieser Bedingungen zu engagieren.

Internationale Organisationen sollten daher – in Abstimmung mit NRO – verstärkte Anstrengungen zur Veränderung der Situation im Bereich der schulischen Bildung unternehmen und sich auf multiethnische Bildungsarbeit konzentrieren. Das betrifft eine Vereinheitlichung der Lehrpläne und die Etablierung gesicherter Angebote muttersprachlichen Unterrichts, um eine integrierte (statt wie bisher ethnisch-segregierte) Schulausbildung sicherzustellen und der ethnischen Separierung einzelner Dörfer und Gemeinden nach dem Vorbild der Vorkriegssituation in Bosnien entgegenzuwirken.

Internationale Organisationen, die mit der Implementierung des Friedensabkommens von Dayton in BiH betraut sind, darunter der HR und die OSZE, haben jüngst wichtige Schritte zur Implementierung einer Bildungsreform eingeleitet und Jugendorganisationen als Zielgruppe ins Zentrum ihrer Maßnahmen zivilgesellschaftlicher Förderung gerückt.<sup>15</sup> Um dieser Gruppe Perspektiven im Land zu verschaffen, wäre es jedoch wichtig, auch auf die Schaffung berufspraktischer Ausbildungsmöglichkeiten an Schulen und Universitäten hinzuwirken. Die Schaffung entsprechender Angebote in technischen oder handwerklichen Berufen oder auch in Handel und Gewerbe könnte die Chancen junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen und entscheidend dazu beitragen, ihre Potentiale für das Land nutzbar zu machen. Initiativen dafür müssten und könnten von internationalen Agenturen der Entwicklungszusammenarbeit angestoßen und begleitet werden, die über Zugänge zur staatlichen Ebene verfügen; gleichzeitig müs-

ten dafür einheimische wie ausländische Firmen gewonnen werden. Wichtig ist, dass diese Maßnahmen nicht in erster Linie für Jugendliche konzipiert werden, sondern dass diese aktiv in die Bedarfsanalyse, Konzeption und Realisierung einbezogen werden.

**Dr. Martina Fischer** ist Politikwissenschaftlerin und Kommissarische Leiterin des Berghof Forschungsinstituts für konstruktive Konfliktbearbeitung in Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Krisenprävention und Konfliktbearbeitung in der südslawischen Region; europäische Sicherheitspolitik im Rahmen von EU und OSZE; Qualifikationskonzepte für Friedensfachkräfte; Verknüpfung von Ansätzen der Friedensförderung und der Entwicklungszusammenarbeit; Mitherausgeberin des Berghof Handbook for Conflict Transformation.

- <sup>1</sup> Wolfgang Petritsch: Bosnien und Herzegowina. 5 Jahre nach Dayton: Hat der Friede eine Chance? Klagenfurt 2001:11.
- <sup>2</sup> Nach Angaben des UNHCR sind zwischen 1996 und 2002 ca. 420.000 Flüchtlinge und 500.000 intern Vertriebene zurückgekehrt. Siehe <http://www.unhcr.ba/return/T5-1102.pdf>. Siehe dazu auch International Crisis Group: The Continuing Challenge of Refugee Return in Bosnia & Herzegovina, Balkans Report No. 137, Sarajevo/Brussels December 2002.
- <sup>3</sup> UNDP (Hg.) Where will we be in 2015? Bosnia and Herzegovina Human Development Report 2003:115, [www.undp.ba](http://www.undp.ba). Damit befindet sich BiH zwar in der Gruppe der Länder mit mittlerer Entwicklung und rangiert vor Albanien und der Türkei, aber nach Bulgarien und Mazedonien.
- <sup>4</sup> Es gibt einen hohen Prozentsatz verdeckter Arbeitslosigkeit, da viele Personen weiterhin auf den Lohnlisten (sogenannten Wartelisten) von Firmen geführt werden, die vor dem Krieg produziert, jetzt aber nur noch eingeschränkt tätig sind. Firmen, die es sich nicht leisten können, alle Angestellten zu bezahlen, führen einen Teil von ihnen auf Wartelisten, weil dies für sie kostengünstiger ist, als den Betroffenen eine Abfindung zu zahlen, wozu die Unternehmen im Falle einer Entlassung verpflichtet wären.
- <sup>5</sup> IBHI/UNDP (Hg.): Human Development Report Bosnia and Herzegovina, Youth, Sarajevo 2000:30.
- <sup>6</sup> Balkan Crisis Report No. 385, Institute for War and Peace Reporting, London, January 2003.
- <sup>7</sup> Bei der Befragung, die in der zentralbosnischen Stadt Zenica durchgeführt wurde, gaben z.B. 12% der interviewten Jugendlichen gegenüber IBHI an, einen Grossteil des Lebensunterhalts bzw. des Studiums über Geschäfte auf dem Schwarzmarkt zu finanzieren.
- <sup>8</sup> 41% der im Rahmen des IBHI/UNDP-Reports befragten jungen Erwachsenen gaben als Status Student an.
- <sup>9</sup> Vgl. Balkan Crisis Report No. 385, Institute for War and Peace Reporting, January 2003.
- <sup>10</sup> Wolfgang Petritsch fasst dies so zusammen: „... jeder Dollar, der als Hilfsmittel geflossen ist, hat einige zu der Annahme verleitet, dass die internationale Gemeinschaft alles bezahlen wird – und zwar für immer.“ (Petritsch 2001:257).
- <sup>11</sup> Vgl. dazu Martina Fischer/Julie Tumler: Möglichkeiten der Förderung einer „Peace Constituency“ in Bosnien-Herzogo-

wina, Schriftenreihe der GTZ, Eschborn 2000, und Fischer/Tumler, Friedensförderung in Bosnien-Herzegowina, Ansätze der Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit, Berghof Occasional Paper 5, 2000. Vgl. auch Martina Fischer/Astrid Fischer, Jugendförderung als Beitrag zum Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina – eine Bilanz. Studie zur Auswertung der dreijährigen Förderung von Jugendinitiativen, Schriftenreihe der GTZ, Eschborn 2003:13-26.

<sup>12</sup> Grundlage dafür waren Gespräche mit Mitgliedern des IPAK-Teams sowie Diskussionen mit Angehörigen der Zielgruppe (SchülerInnen und Jugendliche aus Krizevici und Umgebung, darunter auch Jugendpartnergruppen aus Zvornik). Zudem wurden MultiplikatorInnen der Jugend- und Bildungsarbeit

interviewt, darunter LehrerInnen der dortigen Schulen sowie Vertreter der Ortsgemeinschaft Krizevici und auch Mitgliedern des Projektbeirats.

<sup>13</sup> Das Team, das für die Umsetzung des Projekts in Ostbosnien verantwortlich ist, besteht aktuell aus Lahira Sejfija (Projektmanagerin), Adnan Harbic als Koordinator des Jugendzentrums, Aleksandra Anicic (Assistentin für die Verwaltung) und Nermin Memi (technischer Assistent).

<sup>14</sup> Vgl. John P. Lederach: Building Peace. Sustainable Reconciliation in Divided Societies. Washington D.C. 1997.

<sup>15</sup> Vgl. dazu Valery Perry: Reading, Writing and Reconciliation: Educational Reform in Bosnia and Herzegovina, ECMI Working Paper No 18, Flensburg, September 2003.